



Die Familienheim-Siedlung in der Wiehre

Basisinformationen für die Aufstellung einer Erhaltungssatzung

Stand: 23.10.2018



Das Familienheim-Areal zwischen Grillparzer-/Prinz-Eugen-Str. (links), Gerwigplatz/Türkenlouisstr. (unten), Dreikönigstr. (rechts) und Adalbert-Stifter-Str. (oben). © 2017 GeoBasis-DE/BKG (© 2009), Google

1 Intention

Im September 2017 wurde bekannt, dass die Familienheim Freiburg Baugenossenschaft e.G. (im Folgenden „Familienheim“) beabsichtigt, den Häuserblock Quäkerstr. 1-9 im Stadtteil Wiehre abzubauen und durch Neubauten zu ersetzen. Gleichzeitig deutete Familienheim an, dass mittel- bis langfristig das gesamte Quartier der genossenschaftseigenen Gebäude zwischen Adalbert-Stifter- und Türkenlouisstraße/Gerwigplatz für „Erneuerungsmaßnahmen“ zur Disposition stehe.

Die ARGE Freiburger Stadtbild e.V. (im Folgenden „ARGE“) hält das Quartier in der bestehenden Struktur für erhaltenswert. Das Quartier ist unserer Einschätzung nach ein herausragendes und weitgehend im Originalzustand erhaltenes positives Beispiel für genossenschaftliches Bauen in schlichten und zweckmäßigen Bauformen. Die bescheidenen, aber für die überwiegende Zahl der BewohnerInnen akzeptablen Wohnstandards und damit verbundenen relativ preiswerten Mieten erlauben einer Bevölkerungsschicht mit niedrigen bis mittleren Einkommen noch das Wohnen in der ansonsten primär von Haushalten mit höheren Einkommen geprägten Wiehre.

Aus diesen und den nachstehend näher ausgeführten Gründen plädiert die ARGE für den Erlass einer Erhaltungssatzung nach § 172 BauGB zum Erhalt der städtebaulichen Gestalt des Gebietes.

2 Zur Vorgeschichte des Areals

Der heutige Stadtteil Wiehre ging aus den mittelalterlichen Dörfern Wiehre und Adelhausen hervor. Der historische Dorfkern von Adelhausen lässt sich noch heute an der Siedlungsstruktur rund um den Annaplatz ablesen. Während des Dreißigjährigen Krieges und zu Zeiten der Vaubanschen Festung wurden beide Dörfer mehrfach weitgehend zerstört. 1745 setzte ein zögerlicher Wiederaufbau ein. Um 1860 hatte die mittlerweile zu einer gemeinsamen Gemeinde Wiehre zusammengefasste Ortschaft an Größe gewonnen und verfügte über zahlreiche Bauernhöfe, Kleingewerbebetriebe, Tagelöhnerhäuser, kleinere Industrieanlagen und eine Schule. In den 1870er Jahren begann eine komplette städteplanerische Umstrukturierung der Wiehre. Entlang rasterartig angelegter neuer Straßenzüge entstanden Wohnhäuser und Villen für den gehobenen Bedarf, und um die Jahrhundertwende war aus dem einstigen Dorf ein nobler Freiburger Stadtteil geworden.

Das Gebiet der heutigen Familienheim-Siedlung in der südlichen Wiehre bestand ursprünglich aus landwirtschaftlicher Nutzfläche des Gewanns „Oberfeld“ am nur dünn besiedelten Südrand der Wiehre. Noch im Stadtplan von 1920 sind an der Stelle kleinparzellierte Felder und Äcker verzeichnet. In den 1930er-Jahren entstand mit der städtebaulichen Überplanung des Areals die noch heute bestehende Straßenstruktur (vgl. Abb. 1-6).

2 Entstehung und Zielsetzung der „Familienheim“-Genossenschaften

Die badischen Baugenossenschaften „Familienheim“ basieren auf einer Idee der Katholischen Kirche: Unter dem Eindruck der Wohnungsnot nach dem Zweiten Weltkrieg wurden auf Initiative des Erzbischöflichen Ordinariats Freiburg in allen Kreisen des Landes Baden rechtlich selbstständige Baugenossenschaften gegründet. Auf Diözesanebene schlossen sich diese zum "Siedlungswerk Neue Heimat Baden" zusammen. Die Kirche wollte damit ein Pendant zu den bereits bestehenden großen, nichtkirchlichen Genossenschaften wie etwa der gewerkschaftseigenen „Neuen Heimat“ schaffen und betrachtete die Bereitstellung günstigen Wohnraums für einkommensschwache Familien als eine notwendige Konsequenz aus den Forderungen der christlichen Soziallehre.

Die „Familienheim Freiburg“ spielte bei dieser Entwicklung eine Vorreiterrolle: Inspiriert von den während eines 1929 in Freiburg abgehaltenen Katholikentags formulierten Werten hatten bereits 1930 kirchliche Würdenträger die Gründung einer Baugenossenschaft „Familienheim Freiburg“ initiiert. Noch im selben Jahr wurde mit dem Bau einer Wohnanlage im Bereich Rennweg/Komturstraße begonnen.

Die im Siedlungswerk zusammengeschlossenen Genossenschaften verstanden sich im Lauf ihrer Geschichte immer als Schrittmacher im kostengünstigen und energiesparenden Bauen. In der Gründungssatzung von 1930 sah Familienheim ihre Hauptaufgabe darin, „*Minderbemittelten gesunde und zweckmäßig eingerichtete Kleinwohnungen in eigens erbauten oder angekauften Häusern zu billigen Preisen zu verschaffen*“.¹ In einem 1998 erschienenen Beitrag zur Geschichte der Familienheim-Baugenossenschaften konstatiert der Autor Frank Schillinger, eine Rückbesinnung auf ihre ursprünglichen Ziele und Aufgaben gewinne für die Baugenossenschaften des Siedlungswerks „*gerade in einer Zeit der zunehmenden Ökonomisierung und des drohenden Verlustes der Unterscheidbarkeit von anderen Wohnungsunternehmen essentielle Bedeutung*“.² Noch heute bekennen sich die Mitgliedsgenossenschaften auf der Homepage des Siedlungs-

¹ Stadtarchiv Freiburg, C4 Wohnbaugesellschaften

² Schillinger, 1998: 10

werks „klar zu den Grundwerten und Zielen sozial orientierten und gesellschaftlich verantworteten Wohnungsbaues und setzen diese Haltung auch in ihrer Tätigkeit in die Tat um. Auch bei konsequenter Anpassung an den derzeitigen Strukturwandel fallen Werte wie sicheres und gutes Wohnen [...] nicht einseitigem Ertragsstreben zum Opfer“.³

3 Baugeschichte

Nach Fertigstellung ihrer ersten Projekte (Gründungsbau Rennweg 1931; St.Josephs-Siedlung Freiburg-West 1932) begann Familienheim mit der Planung eines größeren Wohnquartiers im Süden des Stadtteils Wiehre – der noch heute bestehenden Siedlung. In einem ersten Bauabschnitt wurden 1938 in unmittelbarer Nähe zum 1934 eröffneten neuen Bahnhof Wiehre die Wohnblocks Roseggerstr. 11-17 (damals Maikowskistr.) sowie Türkenlouisstr. 45-47 durch den Architekten Gregor Schroeder⁴ geplant und errichtet.

Der Krieg stoppte zunächst die Weiterführung des Projektes, doch im Jahre 1950 wurden die Arbeiten wieder aufgenommen. Die bis 1952 errichteten Bauten sind nach den Plänen von 1938 konzipiert und orientieren sich gestalterisch an der konservativen Architektur der Zeit vor dem Zweiten Weltkrieg. Erst in den wenigen ab 1953 errichteten Gebäuden lässt sich eine für die Architektur der 1950er Jahre typische Formensprache ablesen.

4 Architektur, Bedeutung und Besonderheiten der Siedlung

Die Familienheim-Siedlung besteht überwiegend aus langgezogenen, im Siedlungscharakter erstellten Gebäuderiegeln, in denen jeweils mehrere Hauseinheiten zusammengefasst sind. Die Gebäude verfügen durchgängig über drei Vollgeschosse sowie teils ausgebaute Dachgeschosse. In die an den Schmalseiten gewalmten Dächer sind einheitliche Gauben eingefügt. In Quäker- und Roseggerstr. zeichnen die Gebäuderiegel die Straßenkrümmungen in dem fächerförmig strukturierten Areal nach.

Die Architektur der Gebäude ist durch Schlichtheit und Funktionalität geprägt und steht damit in der weiterführenden Tradition der in Freiburg tätigen Architekten und Städteplaner Karl Gruber und Joseph Schlippe, die sich bereits in den 1920er Jahren für eine einfache, an die Baukunst „um 1800“ angelehnte architektonische Formensprache bei Neubauten eingesetzt hatten. Die Schlichtheit der Architektur spiegelt sich auch in Zuschnitt und Ausstattung der Wohnungen. Außer am Blockrand sind die Gebäuderiegel durch breite Vorgärten vom Straßenraum abgesetzt. Auch die Innenhöfe zeichnen sich durch großzügige, nur vereinzelt durch Garagenbauten unterbrochene Rasenflächen aus. Die Siedlung ist klar strukturiert; Grünflächen und Bebauung erscheinen in ihrer Ausdehnung und Anordnung harmonisch aufeinander abgestimmt.

Die Innenhöfe mit alten Baumbeständen zeichnen sich durch eine über Jahre gewachsene gemeinschaftliche Nutzungsstruktur aus; in früherer Zeit dienten sie als Versorgergärten für die Bewohner. Neben der Möglichkeit zum Trocknen der Wäsche finden sich heute etwa zahlreiche Sitzgruppen unter Bäumen oder eigene Anpflanzungen von Zier- und Nutzpflanzen. Entgegen moderneren Raumnutzungskonzepten weisen die Höfe keine Parzellierung durch Hecken oder Sichtschutzwände um Erdgeschosswohnungen auf, sondern belassen Möglichkeiten zur selbstorganisierten gemeinschaftlichen Nutzung. Diese für alle BewohnerInnen offenen Bereiche bieten Raum für eine nicht-anonyme Nachbarschaft, Begegnung und Kommunikation. Auf diese Weise entstehen persönliche Beziehungen, ein sinnstiftender Austausch und darauf aufbauende Unterstützungsformen wie beispielsweise in der Kinderbetreuung. Diese Sozialfunktion genos-

³ <http://siedlungswerk-baden-ev.de/>, abgerufen am 20.10.18

⁴ Schroeder realisierte als renommierter Bauexperte vor und nach dem Zweiten Weltkrieg eine Vielzahl von Projekten in Freiburg und Umgebung (z.B. Dreifaltigkeitskirche; Wiederaufbau des Palais Kageneck, der Gerichtslaube sowie der Herz-Jesu-Kirche; Beteiligung an der „Möslesiedlung“; Herrenstraße 9 gemeinsam mit Joseph Schlippe). Er war in erster Linie für kirchliche oder der Kirche nahe stehende Auftraggeber tätig. Sein Sohn Conrad Schroeder war von 1991 – 1998 Regierungspräsident in Freiburg.

senschaftliche Wohnanlagen trug wesentlich dazu bei, dass die Genossenschaftsidee als Form der gesellschaftlichen Selbstorganisation und kooperativen Selbsthilfe 2016 in die UNESCO-Liste des immateriellen Kulturerbes aufgenommen wurde.⁵

Bemerkenswert ist, dass sich die in den 1950er Jahren errichteten Gebäude nur geringfügig von denen der 1930er Jahre unterscheiden. Zu den wenigen in ihrer Gestaltung voneinander abweichenden Fassadenelementen gehören die Türstürze (gewölbt/gerade) sowie die Fenstergewände. Die Siedlung ist damit ein seltenes Beispiel für traditionelles Bauen in der Nachkriegszeit, mit dem sich die Baugenossenschaft – vielleicht auch aus Kostengründen – bewusst von der sich andernorts durchsetzenden modernen Bauweise absetzte.

Eine weitere Besonderheit stellt die genossenschaftseigene Ladenzeile am Nordrand des Gerwigplatzes dar. Ladenzeilen dieser Art waren eine typische Zeiterscheinung der 1930er- und 1950er-Jahre und sollten die Grundversorgung im Bereich größerer Wohnsiedlungen sichern (vgl. Ladenzeile Komturstr. 1-3). Dass die Geschäftszeile am Gerwigplatz nicht nur mit wenigen Abweichungen bis heute überdauert hat, sondern auch weiterhin „funktioniert“ und sich außerdem architektonisch kaum verändert hat, dürfte in Freiburg und darüber hinaus ein Unikum sein.

Aus städtebaulicher Sicht ist es ferner bemerkenswert, dass man bei der Entscheidung zur Errichtung der Familienheim-Siedlung in der Wiehre offenbar bewusst darauf verzichtet hat, das durchaus vorhandene wirtschaftliche Entwicklungspotenzial des schon damals attraktiven, zentrumsnahen und „gehobenen“ Stadtteils Wiehre voll auszuschöpfen. Vielmehr wurde hier einer großen Zahl finanzschwacher Wohnungssuchenden ein Wohnumfeld geboten, das ihnen unter normalen Umständen verschlossen geblieben wäre.

5 Bewertung und Perspektiven

Baugenossenschaften schufen in ihrer frühen Historie in der Regel *„weder Einfachstwohnungen noch Mietskasernen, sondern zweckmäßige und zugleich wohnliche Behausungen – eben mehr als nur ein Dach über dem Kopf, mehr als nur Schutz gegen die Unbilden der Witterung: ein Zuhause mit den Möglichkeiten, die eigenen Persönlichkeiten zu entfalten. Deshalb auch waren die Genossenschaftssiedlungen nur selten eine triste Aneinanderreihung von Häusern. Ganz bewußt wollten die Genossenschafter neue Formen des Miteinander, der Kommunikation, der gegenseitigen Hilfe schaffen.“*⁶ Die Familienheim-Siedlung in der Wiehre, zu großen Teilen in der Nachkriegszeit fertiggestellt, lässt sich als herausragendes und weitgehend im Originalzustand erhaltenes positives Beispiel für ein solches genossenschaftliches Bauen charakterisieren.

Gerade in wachsenden Großstädten wie Freiburg gehören die Quartiere der Nachkriegszeit *„in der Regel zu den wenigen verbliebenen Möglichkeiten, um preiswert und zugleich relativ zentral wohnen zu können, und dies in einem normalerweise intakten Umfeld.“*⁷ Eine starke Modernisierung, sei es durch Abriss und Neubau oder durch eine massive Aufwertung der bestehenden Gebäude, birgt die Gefahr, dass durch steigende Mieten und Auflösung gewachsener Nachbarschaftsstrukturen die soziale Situation des Quartiers einschneidend verändert wird.

Das Argument, der Wohnstandard in dem in einem ersten Bauabschnitt zum Abbruch vorgesehenen Wohnblock Quäkerstraße 1-9 entspreche nicht aktuellen Erfordernissen und sei nicht mehr zeitgemäß, geht an den Bedürfnissen der BewohnerInnen vorbei, wie Umfragen der dortigen BewohnerInnen-Initiative „Wiehre für alle“ zeigen. Die BewohnerInnen sind überwiegend mit dem bestehenden Standard in den bei Mieterwechsel kernsanierten Wohnungen zufrieden. Der Verzicht auf einen Abbruch der einfach strukturierten aber soliden Bausubstanz wäre ein Beitrag zur Ressourcenschonung und ein Beispiel für nachhaltiges Wirtschaften.

⁵ <https://www.unesco.de/presse/pressearchiv/2016/genossenschaften-aufgenommen.html>, abgerufen am 12.12.2017

⁶ Ebel/Anders Leben, 1985: 190

⁷ Wüstenrot Stiftung, 2013: 9

Den besonderen Wert des bestehenden Bauensembles verdeutlichte in der Sitzung vom 30.11.2017 auch der Gestaltungsbeirat der Stadt Freiburg: Das Quartier besitze eine gewachsene Identität und Eigenständigkeit, die im Rahmen einer behutsamen Sanierung erhalten und so die städtebaulich für ganz Freiburg beispielhafte Anlage gestärkt werden könne.

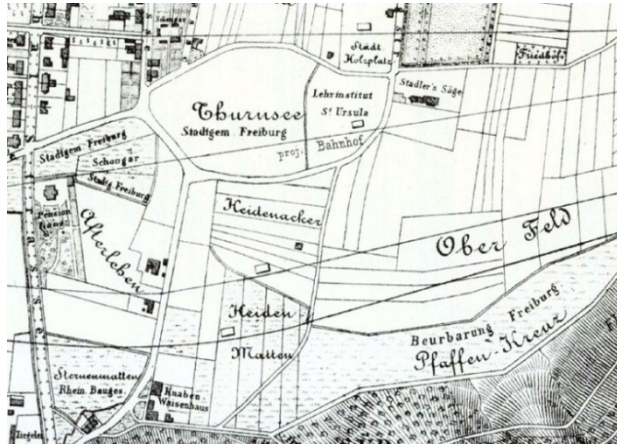
6 Abbildungen



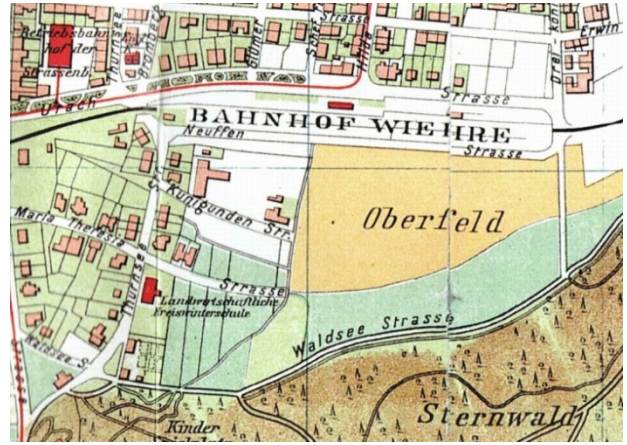
1. Blick auf die Wiehre und das Gewann „Oberfeld“ gegen Ende der 1860er Jahre. Unten (horizontale Linie mit Baumreihen) die neu angelegte Günterstalstraße, darüber zwei Bauernhöfe in der heutigen Fürstenbergstraße, ganz rechts das Gasthaus „Sternen“. Links das Gewann „Turnsee“, darüber der alte Friedhof der Wiehre. (Stadtarchiv Freiburg, Sammlung Hase)



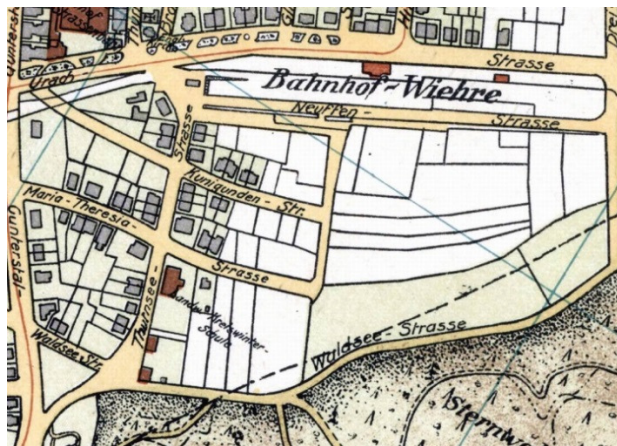
2. Ähnlicher Blickwinkel um 1890 mit Höllentalbahn und der Anlage des (heute alten) Bahnhofs Wiehre. (Stadtarchiv Freiburg, Sammlung Hase)



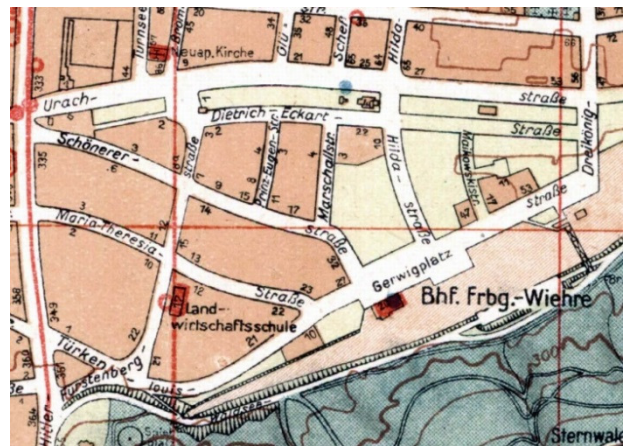
3. Südliche Wiehre und „Oberfeld“ um 1875



4. 1908



5. um 1920



6. 1944 (Stadtpläne: Archiv Scheck)



Blick in den Garten im Karree Adalbert-Stifter-Str./Dreikönigstr./Türkenlouisstr.

7 Quellen / Anmerkungen

<http://siedlungswerk-baden-ev.de/>

Ebel, Hans-Richard: Genossenschaft und Gemeinnützigkeit. In: Klaus Novy, Bodo Hombach, Frank Karthaus, Ulrich Bimberg, Arno Mersmann, Albert Schepers (Hrsg.): Anders Leben. Geschichte und Zukunft der Genossenschaftskultur. Verlag J.H.W. Dietz. 1985.

Ott, Hugo: Festansprache zum 50jährigen Bestehen der Baugenossenschaft „Familienheim“ eG Freiburg, Gaußstraße 5, am 21. Juni 1980

Schillinger, Frank: Von der "Neuen Heimat" zur „Familienheim“: Geschichte des "Siedlungswerkes Baden e.V." und seiner Mitgliedsunternehmen in der Erzdiözese Freiburg. Sonderdruck aus dem Freiburger Diözesan-Archiv 118. Band, Dritte Folge, Fünfzigster Band, 1998.

Wüstenrot Stiftung (Hrsg): Das Wohnungsbauerbe der 1950er bis 1970er Jahre. Perspektiven und Handlungsoptionen für Wohnquartiere. 2013

Freiburg, 23.10.2018

Gabi Dierdorf und Joachim Scheck